

Sonntag den 16. Juni 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mf. 70 Pf.,
bei Buzierung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zeligen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Verkäufe 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der König von Bulgarien im deutschen Hauptquartier.

zwischen Opern und Armentieres starkes Trommelfeuer. — Lebhafte Feuerfertigkeit im Osten.
Zur Abdankung König Konstantins.

Der Kampf, den König Konstantin inmitten des Völkerkriegs ohne Waffen gekämpft hat, war nicht weniger heldenhaft als die ruhmvollen Bassentaten aus der griechischen Geschichte des Altertums, deren Glanz bis heute unvermindert durch Jahrtausende strahlt. Für unsere Feinde aber ist der Kampf gegen das neutrale Griechenland eines der schmachvollsten Kapitel in der langen Reihe ihrer schändlichen Völkerrechtsbrüche. Der neutrale König Konstantin und der angeblich gleichfalls neutrale Präsident Wilson, das sind Gegensätze von ähnlicher Schärfe, wie etwa italienische und rumänische Bündestreue und die Bundesgenossenschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn.

Die Absetzung des Königs Konstantin von Griechenland gelang der Entente auf Grund eines regelrechten militärischen Aufmarsches, den man in den letzten Wochen plausibel durchgeführt hatte. Französische Truppen der Salontiki-Armee, die nebenbei noch den Auftrag hatten, die für die Ernährung des griechischen Volkes unentbehrliche thessalische Ernte zu beschlagnahmen, rückten in Thessalien ein. Die Italiener marschierten durch den Epirus und besetzten Janina. Ein aus allen Entente-Truppen gemischtes Korps landete in Ithaea an der Nordküste des korinthischen Golfs, besetzte die Stadt Korinth und trennte damit den Peloponnes von dem übrigen Griechenland. Der Oberkommissar Bonnard der Entente aber stand vor dem Präzäus mit einem starken Landungskorps bereit, um die Hauptstadt zu besetzen. Die militärischen Operationen erfolgten gegen einen Staat, der bisher strikt die Neutralität bewahrt hatte und nur den einen Wunsch kannte, sie auch weiterhin zu bewahren. Es ist das erste Mal in dem fast dreijährigen Kriege, daß der Entente ein einheitlicher militärischer Aufmarsch gelungen ist. Allerdings erfolgte er gegen eine Armee, der man vorher die Waffen abgelaufen und gegen ein Volk, das man durch Hunger zerstört hatte.

Welche Gefühle der Bewunderung dem König Konstantin in ganz Deutschland entgegengebracht werden, lehrt ein Blick in die Berliner Presse nach der ersten Nachricht von seinem Thronverzicht:

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Die Alliierten haben ihren ersten Sieg errungen. Das neutrale Griechenland liegt gebändigt und unterworfen zu ihren Füßen. Der König Konstantin, der seit drei Jahren einen heroischen Kampf gegen das Bestreben der vier „Schwämme“ gekämpft, sein Land in den Krieg an ihrer Seite und damit ins Verderben zu reißen, ist besiegt. Er ist durch Gewalt oder auch durch die Drohung mit Gewalt gestürzt worden.“

Die „Boissische Zeitung“ sagt: „Sie haben's erreicht: nach Jahrzehnlangem, heroischem Widerstande, von dem die gesetzte Welt noch in späteren Zeiten voll Bewunderung erzählen wird, hat König Konstantin von Griechenland den von den Ententemächten, den Beschützern der kleinen Staaten und Schirmherren der Freiheit der Menschheit, mit Füßen ohne Zahl gespikten Schild seinem Kr. entzücken lassen und in letzter und höchster Prüfung seiner Throne gegenüber seinem Volk der Krone entzagt, das mit Würde weiterhin zu tragen ihm unmöglich gemacht war.“

Intressant schreibt auch die „Kreuzzeitung“: „Das ganze Unternehmen des Verbündeten gegen Griechenland erfolgte unter der Marke „Schutz der kleinen Nationen“. Freiwerdend kann die Feindseligkeit und Niederträchtigkeit der Verbandspolitik nicht gekennzeichnet werden, als durch das Verhalten dem wehrlosen Griechenland gegenüber.“

Neutrale Urteile.

Die Schweizer Presse erkennt das folgerichtige mutige Verhalten König Konstantins an und radeut

das Vorgehen der Entente, das durch keine Zwangslage begründet sei. „Journal de Genève“ schreibt, in der Schweiz hätte man es vorgezogen, wenn es Griechenland überlassen geblieben wäre, seine Verfassungsrechte allein auszuüben. Die ganze griechische Angelegenheit sei bedauerlich. Den Alliierten komme eine schwere Last begangener Fehler zu. — Das „Berliner Tageblatt“ zieht anlässlich der jüngsten Ereignisse in Griechenland einen Vergleich mit der Lage der Schweiz. Das Beispiel Griechenlands zeige, daß es eine Grenze gebe, über die hinaus sich ein kleines Volk nichts mehr dieren lassen dürfe.

Der „Nieuwe Rotterd. Cour.“ schreibt: Von einem freiwilligen Entschluß kann hier keine Rede sein. Wenn man jemandes Haus in Brand sticht und der Besitzer verläßt es, so geschieht das nicht freiwillig. Die Schwämme sagen, daß sie die Einheit Griechenlands wiederherstellen wollen. Es gibt aber dort keine Einheit; denn ein Teil des Volkes wählt die Partei der Entente, der andere, vermutlich die größere Hälfte, wollte dem König treu bleiben. Nun stellen die Schwämme die Einheit auf ebenso radikale wie einfache Weise wieder her. König Konstantin mußte weg. Seine Anhänger werden vom Militär, das aus dem Auslande kam, zur Ruhe gezwungen. Damit ist die Lage gerettet. Das Vorgehen der Entente ist nichts anderes als die brutale Anwendung des Grundbaches: „Macht geht vor Recht“ gegenüber einem kleinen Volke. Die Entente behauptet doch, daß sie gerade gegen diesen Grundsatz kämpft, dagegen nämlich, daß die Zulässigkeit von Unrecht gestattet sei, wenn die militärische Notwendigkeit das verlange.

„Dieser Eindruck in Schweden.“

WTB. Stockholm, 14. Juni. Die erzwungene Abdankung König Konstantins machte in Schweden diesen Eindruck.

„Ira Dagblad“ meint, die Aussichten erregende Nachricht zeige, daß die Entente bei der jetzigen Beprobung der Lage vor feinerlei Maßnahmen mehr zurückzschreite, um ihre Pläne zu fördern. Konstantin sei jedoch der Held und die Zukunftshoffnung des größten Teiles des griechischen Volkes, und man könne wohl mit dem Schweden Engelbrecht sagen: „Einst werde ich wiederkommen!“

„Aftonbladet“ schreibt: Die Ententepresse wird sicherlich die Vollendung des griechischen Trauerspiels als bleibende Wohltat der Entente nicht nur an Griechenland und dessen hoffnungslosem und verzweifeltem Volke, sondern auch an der Menschheit und der Kulturwelt feiern. Aber die Gerechtigkeit wird das Schlußurteil fällen. Vor ihrer Gerechtigkeit wird die Gewaltpolitik der Entente sicher den härteren ziehen. Schon jetzt erscheint die in Griechenland begangene Tat als einer der schwarzesten Schandflecke der Geschichte unserer Tage. Daß die Staatsmänner der Entente noch wagen, sich den Anschein zu geben, als handelten sie aus rein idealen, moralisch hochstehenden Beweggründen, muß als freche Lästerung der göttlichen und menschlichen Gesetze bezeichnet werden.

König Konstantin abgereist.

WTB. London, 14. Juni. Eine römische Delegation des Neutralen Büros meldet aus Athen: König Konstantin ist an 12. Juni 5 Uhr nachmittags aus Athen nach Zatoi abgereist. König Alexander hat den Eid geleistet. Die Stadt ist ruhig.

WTB. Venedig, 14. Juni. „La Suisse“ meldet, der Privatsekretär König Konstantins sei am Montag in Lugano angekommen und habe eine Villa für die königliche Familie mit Gefolge gemietet.

Der König verläßt Griechenland.

WTB. Berlin, 14. Juni. Die königlich griechische Gesandtschaft hat auf indirektem Wege folgendes Telegramm des Ministerpräsidenten Zaimis erhalten, datiert vom 13. Juni:

„Dieser Eindruck teile Ihnen mit, daß Seine Majestät der Königin Konstantin, gezwungen durch höchste politische Notwendigkeit, infolge eines Schrittes der Drei Mächte Griechenland mit Ihrer Majestät der Königin und dem Kronprinzen verläßt. Seine Majestät setzte den Prinzen Alexander auf den Thron. Der neue König leistete heute den Eid auf die Verfassung. Der Schmerz des griechischen Volkes über die Trennung von König Konstantin und von der Königin Sophie ist unbeschreiblich.“

Zaimis.

Verkündung der Abdankung im englischen Unterhaus.

WTB. London, 14. Juni. (Reuter.) Unterhaus. Unter allgemeinem Beifall gab Bonar Law den Rücktritt König Konstantins bekannt, indem er erklärte, daß der König zugunsten seines zweiten Sohnes Alexander abdankte, der bereits den Eid geleistet hätte.

„Wir hoffen“, fuhr Bonar Law fort, „daß das Ergebnis zur Einigung Griechenlands und zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Regierung beitragen wird.“ Lynch fragte, was die Regierung durch die Abdankung König Konstantins zu gewinnen hoffe, wenn dieselben Missstände unter anderem Namen fortduerten. Bonar Law erwiderte: „Wir hoffen auf eine verfassungsmäßige Regierung, die ganz Griechenland repräsentiert.“ MacNeill sprach die Vermutung aus, daß man dem König Konstantin gestattete, selbst seinen Nachfolger zu ernennen. Bonar Law entgegnete: „MacNeill befindet sich im Irrtum, wenn er sagt, daß der Nachfolger von König Konstantin erkannt worden sei.“

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 14. Juni, abends. (Amtlich.)

Südlich der Scarpe ist vormittags ein östlich Mondy nach Trommelfeuer vorbrechender starker Angriff der Engländer im Nahkampf abgeschlagen worden.

Sonst außer Erfundenechos an keiner der Fronten etwas Besonderes.

Die Kriegslage.

WTB. Berlin, 14. Juni. In Flandern wurde donnerstagsabend der Minenlängspfad mit bestem Erfolg fortgesetzt. Am 13. Juni wurden in den Vormittagsstunden drei erfolgreiche Sprengungen östlich Zillebeke ausgeführt. Die Engländer antworteten mit drei Sprengungen östlich Belgaard-See, die ohne Erfolg blieben.

Am Nachmittag wurden daraufhin zwölf weitere deutsche Minen gesprengt, die verheerende Wirkung hatten. Zwischen der Eisenbahn Ypern—Comines und der Straße Ypern—Menin sind fünf gewaltige Trichter entstanden. Mit der Sprengung des großen Minensystems im Wytschaete-Bogen, zu dem die Engländer nicht weniger als 600 Tonnen Sprengstoff verwendeten, die in zwanzig über zehn britische Meilen verteilten Stollen untergebracht waren, an denen jahrelang gearbeitet wurde, haben die Engländer im Minenkrieg augenscheinlich ihren besten Triumph ausgespielt. Wie neuerdings Gefangene aussagten, versprachen sie sich von den Sprengungen einen durchschlagenden Erfolg. Nach dem Durchbruch sollte die Front nach Norden und Süden aufgerollt werden, wobei das erste Ziel im Süden Lille war, im Norden hingegen die flandrischen Küstengebiete, die den Engländern als vermeintliche Stützpunkte der deutschen U-Boote zu außerordentlich unangenehm sind. Nachdem die heldenhafte Ausdauer der deutschen Verteidiger, die in der Hölle der Sprengungen unerschüttert blieb, den englischen Stöß aufgesangen hatte, werden die britischen Streitkräfte augenscheinlich umgruppiert. Mit einer Erneuerung der Angriffe, vielleicht an einer anderen Frontstelle, ist zu rechnen.

Feindliche Verluste im Westen.

WTB. Berlin, 14. Juni. Neuere Meldungen über englische Verluste lassen diese fast als völlige Vernichtung ganzer Truppenteile erscheinen. So lehrte von dem 18. Midd.-Regiment nach den Angriffen bei Oppy Ende April nur ein Offizier, zwei Unteroffiziere und 42 Mann zurück, wie Gefangene des Regiments auszogen. In einem Briefe aus Ganties vom 19. April heißt es: „Major Cutler erzählte, daß die Kanadier bei Vimy 16 000 Mann verloren hätten, aber daß dies noch gar nichts sei im Vergleich zu den Australiern, die bei Courtrai 24 000 Mann liegen ließen.“ Auch französische Regimenter haben entsetzlich geblutet. Gefangene des 164. Infanterie-Regiments berichten, daß die Verluste der Compagnien ihres Regiments in den Tagen vom 20. bis 22. Mai zwischen 50 bis 80 Prozent betrugen. Von einem Bataillon waren ein Leutnant und zwei Männer, die gefangen wurden, die einzigen Überlebenden.

Der Fliegerangriff auf London.

WTB. London, 14. Juni. Die deutschen Flugzeuge wurden zwischen 11 Uhr 30 Minuten und 11 Uhr 45 Minuten in der hellen Luft gesichtet. Wie man schätzt, flogen sie in einer Höhe von 18 000 Fuß. Sofort eröffneten die leichten u. schweren Abwehrschütze das Feuer, aber die Flieger blieben beisammen, mit dem direkten Kurs nach dem Hafen von London. Dort trennten sie sich augenscheinlich, denn die Tausende, die durch den Schall der Explosionen auf die Straße gelockt worden waren, sahen bald hier, bald dort immer nur ein Flugzeug. Nördlich der Themse kamen die Flugzeuge wieder zusammen. Sie hielten sich immer noch in großer Höhe von mindestens 17 000 Fuß. Wiederholte sich man dicht in ihrer Nähe Granatenartillerie der Abwehrschütze verspringen. Das schreckte die Angreifer indessen nicht, denn sie verfolgten in Zack-Linie weiter ihren Kurs nach Osten.

König Georg beschlägt den Schaden.

WTB. London, 13. Juni. (Neuter.) Heute nachmittag begab sich der König in die City und das Ostend von London, wo den durch die deutschen Flugzeuge verursachten Schaden zu besichtigen.

Der Führer des Luftangriffs.

auf die Festung London, Hauptmann Brandenburg, ist am 4. Januar 1883 geboren und gehörte dem in Schneidemühl stehenden 8. Westpreußischen Infanterie-Regiment an. Hauptmann ist er seit dem 28. November 1914. Er war bereits einmal im März 1911 zur Lehr- und Versuchsanstalt für Flugwesen kommandiert. Seit dem 1. November 1915 steht er ununterbrochen im Dienste des Flugwesens.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 14. Juni.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden gestern nur Geschützkampf. Sonst ist nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer und 2 Segler mit 23 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den verjunktten Schiffen befanden sich u. a. der englische bewaffnete Dampfer „Cavina“, 6539 Tonnen, der japanische bewaffnete Dampfer „Mizazaki Maru“, 8500 Tonnen, voll beladen nach England, ein russischer Raa-Segelschoner „Rosa“ und eine unbekannte französische Bark mit Del-Lastung nach England. Mit den übrigen Fahrzeugen sind u. a. vernichtet worden: 5000 Tonnen Viehfutter, 2100 Tonnen Weizen, 1500 Tonnen Salzheringe.

Der Chef des Admirals des Marine.

Ein großer französischer Postdampfer torpediert.

100 Personen vermißt.

WTB. Paris, 14. Juni. (Agence Havas.) Der Postdampfer „Sequana“, 5557 Brutto-Register-Tonnen, von der Compagnie Sudatlantique, ist am 8. Juni um 8 Uhr morgens im Atlantischen Ozean torpediert worden. Er hatte 550 Passagiere und 100 Mann Besatzung an Bord. Die Zahl der Vermissten beträgt 190.

Aleine Auslandsnotizen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus

Intippte sich am Dienstag an die Programmrede des Ministerpräsidenten eine lebhafte Debatte. Die Reden des Tschechen Romanek waren auf den füderalistischen Ton gestimmt. Interessant waren die Ausführungen des Rumänen Auciul. Dieser stellte fest, daß für die Vereinigung des gesamten rumänischen Volkes in Österreich-Ungarn alle Voraussetzungen bestehen. Die rumänische Bauernschaft des Königreiches Rumänien verabschiedete die bisherige Herrschaft, die sie politisch entrichtet und wirtschaftlich zugrunde gerichtet habe. Es brauche ihr nur Freiheit der Entscheidung gewährt werden, damit sie von selbst mit überwältigender Mehrheit noch vor dem Friedensschluß den Kaiser von Österreich zum König von Rumänen wähle. Für Rumänen würde dies die von den Volksgenossen aus sämtlichen rumänischen Ländern sehr leicht gewünschte Vereinigung unter demselben Szepter bedeuten. Hierauf seien die Befreiungen aller Rumänen gerichtet. Die Rumänen bekannten sich bedingungslos zu Österreich-Ungarn.

Rußland.

Für einen sofortigen Frieden.

Die „S. S. am Mittag“ meldet aus Basel: Wie dem allgemeinen Pressedienst gemeldet wird, haben in Astrachan eingeroffene, aus den sibirischen Gefängnissen entlassene politische Sträflinge erzählt, daß in ganz Sibirien die Bevölkerung die neue Regierung nur unterstützen, wenn sie für einen sofortigen Frieden eintrete.

Ein russisches Friedensultimo an die Alliierten?

Der Petersburger Berichterstatter der „Daily News“ meldet vom 11. Juni die Absendung eines Ultimatums des russischen Arbeitsrates an die Alliierten, dessen Inhalt die Friedensfrage betreffe.

Fortschreitende Auflösung.

WTB. London, 14. Juni. (Neuter.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Selbständige Republiken

sind in Zarizyn, Cherson und Kiewanowa (?) ausgerufen worden. In Zarizyn besteht Schreckensherrschaft.

WTB. Amsterdam, 14. Juni. Nach dem „Daily Express“ hat ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in Petersburg mitgeteilt, daß die Bildung einer unabhängigen sibirischen Republik nicht ausgeschlossen sei.

WTB. Petersburg, 14. Juni. (Pet. Tel.-Agentur.) Gestern traf die amerikanische außerordentliche Abordnung mit Senator Root an der Spitze hier ein.

Fürst Krapotkin ist in Petersburg eingetroffen und am Bahnhof vom Kriegsminister Kerenski und anderen Mitgliedern des Kabinetts, sowie einer militärischen Ehrenwache und zahlreichen Arbeiterversammlungen empfangen worden.

Der Arbeiter- und Soldatenrat gegen Brüssel.

Pariser Blätter berichten aus Petersburg, der Arbeiter- und Soldatenrat habe aus politischen Gründen gegen die Ernennung des Generals Brüssel zum Oberbefehlshaber des Heeres ausgesprochen.

Neuters Bureau meldet aus Petersburg: Die Zeitungen teilen die Wahl des Generals Denikino, früherer Chef des Generalstabes zum Oberbefehlshaber der Armeen an der westlichen Front an Stelle des Generals Gurko mit.

England.

Erste Worte Bathursts.

WTB. Bern, 12. Juni. In einer in Guildford abgehaltenen Versammlung führte Bathurst (der Lebensmittelkontrolleur) aus:

Wiewohl die Anbausfläche im Vereinigten Königreich um eine Million Acres vergrößert worden ist, berechnet die kommende Ernte zu keinen großen Hoffnungen, da der allgemeine Zustand des Ackerlandes infolge Unkraut und mangelnder Pflege schlechter ist, denn seit Menschenbedenken, und die Herbstbestellung außerdem unter sehr ungünstigen Verhältnissen erfolgt ist. Nur Hafer und Kartoffeln versprechen gute Ergebnisse. Die kritischste Zeit wird das nächste Frühjahr sein und eine schwere nationale Gefahr bilden, falls sich nicht inzwischen die allerschärfste Konsumbeschränkung und die Vermeidung der Verwendung eingesetzt haben. In letzterer Hinsicht sind die Ergebnisse bisher unbefriedigend. Die durchschnittliche Abnahme des Brotausgangs beträgt nur ein Prozent, während eine Prozentuale Konsumbeschränkung für die völige Sicherheit des Landes unerlässlich ist. Die sich folgenden Wellen von Optimismus und Pessimismus über die Statistiken der Dampfbootverlizenzen können nicht die Lebensmittelfrage lösen und dem Volke die Widerstandskraft verleihen, die es braucht, um den Feind im letzten Range des Siegestromens zu schlagen. Gedankenlose Kreiser sind eine ebenso große Gefahr für den Staat wie die Tauchboote.

Der amerikanische Krieg.

Das zweite amerikanische Geschwader ist, dem „New York Herald“ aufgegangen, nach Europa ausgelaufen.

In Paris sind am Sonntag 10 amerikanische Offiziere, darunter 3 Obersten und 2 Hauptleute, eingetroffen. Den Franzosen würde es lieber gewesen sein, wenn die Obersten auch gleich ihre Regimenter mitgebracht hätten.

WTB. Paris, 14. Juni. (Reuter.) General Pershing ist hier eingetroffen und von Vivant, Painlevé und Dossre empfangen worden.

Eine Drohung der Entente gegen Spanien.

Einer Londenner Meldung der Zeitung „Politiken“ zufolge hat Frankreich eine scharfe Note an die spanische Regierung gerichtet, in der darüber Beschwerde geführt wird, daß Spanien seine Territorialgewässer zu wenig gegen die Übergriffe deutscher U-Boote verteidige. Eine Verlängerung in dieser Hinsicht müsse als ein stillschweigendes Mitwirken Spaniens am U-Boot-Krieg angesehen werden und könne die Alliierten anwenden, selber die Aussicht über die fraglichen Gewässer zu übernehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juni.

— Im Reichsamt des Innern sind Vorbereitungen für eine Novelle zur Reichsversicherungsordnung im Gange. Es handelt sich insbesondere um neue Bestimmungen betreffend die Einbeziehung der Haushaltsgesellschaften in die Reichsversicherung, sowie um die Kriegswochenhilfe. Die Novelle dürfte aber dem Reichstag in diesem Jahre noch nicht zugehen, wahrscheinlich erst nach Beendigung des Krieges.

— Sechs Zeitungen des Meininger Oberlandes geben, wie aus Thüringen gemeldet wird, gemeinsam bekannt, daß sie infolge der ungemein hohen Herstellungskosten gezwungen sind, den Bezugspreis mit dem 1. Juli d. J. zu erhöhen. Andere Thüringer Blätter unterdrücken infolge Seyer- und Papiermangels ihre Unterhaltungsbeilagen, wieder andere erscheinen nur noch zweitseitig.

— Die mecklenburgische Verfassungsfrage. Im Regierungsgebäude zu Schwerin begannen gestern die Beratungen über die Reform der mecklenburgischen Landesverfassung. Die Mecklenburg-Schweriner Regierung wird durch den Staatsminister Dr. Landsfeld, die Streitkriegsregierung durch den Staatsminister Pössert vertreten. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin kehrte aus Wien nach seiner Residenz zurück. Die Verhandlungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

— Der Verband der Deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunder) hat kürzlich seinen Jahresbericht über die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Gewerbevereine für 1916

veröffentlicht. Daraus ergibt sich eine Steigerung der Kassenbestände gegen das Vorjahr um 334 759 M. Obwohl die Mitgliederzahl infolge der laufenden Einberufungen zum Heeresdienst und damit auch die Einnahmen geringer geworden sind, betrug das Gesamtvolumen der Deutschen Gewerbevereine Ende 1915 in allen Kassen 4 787 400 M., und es ist im laufenden Jahre weiter gestiegen. Die im Vorjahr entstandenen Mitgliederverluste sind durch den Eintritt zahlreicher neuer Mitglieder im laufenden Jahre mehr als ausgeglichen. Die Zahl der Ortsvereine ist um 38 gestiegen. Die Vermehrung der Vermögensbestände ist auf die geringere Anspruchnahme der Unterstützungsanstalten bei Arbeitslosigkeit, Reisen, Übersiedelung usw. zurückzuführen. Für Streit- und Aussiedlungssunterstützungen sind nur 251,90 M., also so gut wie nichts verausgabt worden. Auch für Krankengelder wurde weniger verausgabt als im Vorjahr, dagegen sind die Ausgaben für Sterbegelder um etwa 7000 M. gestiegen. Der Betrag von rund 31 000 M. an Notstandsunterstützungen ist in der Hauptsache auf die Unterstützung von Kriegerfamilien zurückzuführen. Als neue Kapitalanlage sind 337 028 M. gebucht, die hauptsächlich dem Vaterland als Kriegsanleihen zugute gekommen sind. Wer sich über die Verhältnisse der Deutschen Gewerbevereine näher unterrichten will, der wende sich an den geschäftsführenden Auschuß in Berlin N. 55, Greifswalder Straße 221/23, der gern jede gewünschte Auskunft erteilt.

— „Beschlagnahme“ und „Enteignung“. Bei den verschiedenen Beschlagnahmen und Enteignungen von Metallgegenständen aller Art, die zurzeit im Gange sind, kann es vorkommen, daß in dem oder jenem Falle dem Besitzer der enteigneten Metallgegenstände der allgemein festgesetzte Liebhaberpreis zu gering erscheint. In solchen Fällen kann er durch Anrufung des Reichsschiedsgerichts für Kriegswirtschaft den Versuch machen, eine Erhöhung des Liebhaberpreises zu versuchen. Bei derartigen Anträgen ist es unmöglich nötig, zwischen „Beschlagnahme“ und „Enteignung“ zu unterscheiden. Wer beispielsweise seine Metallgegenstände abgibt, sobald er gelebt hat, daß sie beschlagnahmt sind, muß sich mit dem allgemein gebotenen Liebhaberpreise begnügen und kann nicht nachher einen anderen Preis beantragen. Sein Antrag muß von dem Reichsschiedsgericht von vornherein zurückgewiesen werden, da dieses erst dann zuständig wird, wenn die Gegenstände „enteignet“ worden sind. Die Enteignung kann auf zweierlei Art erfolgen: entweder durch eine besondere, an jeden einzelnen Besitzer von der Kommunalbehörde gerichtete „Enteignungsanordnung“ oder aber durch eine von dieser Behörde zu erlassende öffentliche Bekanntmachung. In der „Enteignungsanordnung“ bzw. in der „öffentlichen Bekanntmachung“ — die keinesfalls mit der Bekanntmachung, durch welche die Beschlagnahme angeordnet worden ist, zu verwechseln ist — wird für jeden Besitzer der Zeitpunkt festgestellt, an dem er die in Bezug auf den Gegenstand abzuliefern hat. Will jemand das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft anrufen, so ist es zweckmäßig, daß er seinem Gesuche gleich die ihm zugegangene Enteignungsbekanntmachung beifügt. Ferner ist die Befürchtung der Quittung der Metallsammlungsstelle erforderlich.

Provinzielles.

Breslau, 15. Juni. Selbstmord eines verzweifelten Familienvaters. In seiner Wohnung Neue Adalbertstraße 122 hängte sich der im Anfang der fünfziger Jahre stehende Schuhmachermeister Karl Obst. Schon am Tage vorher hatte der Lebensüberdrüssige verucht, sich die Pulsader der einen Hand zu durchschneiden. Der hartnäckige Selbstmörder hinterließ seine Frau mit zwölf zum Teil noch schulpflichtigen Kindern.

— Freilassung von Kriegsgefangenen der Klaitschau-Besatzung. Auf Veranlassung der deutschen Regierung hat die japanische die Auslieferung von 25 invaliden Kriegsgefangenen der Klaitschau-Besatzung zugeschanden. Nach privaten Nachrichten sind die Leute bereits freigelassen. Es sind darunter folgende Schlesiener: die Invaliden Bizefsdubel Robert Wodarcz aus Altdudowitz, Kreis Oppeln, Waffenmeister Albert Grochall aus Breslau, Paul Niesewetter aus Trebitz bei Breslau. Über den Zeitpunkt der Heimkehr der Leute, die unter dem Schuh der Schweiz stehen, ist zurzeit noch nichts bekannt. Mitteilungen darüber werden später erfolgen. Neben den Besindern der Invaliden gibt die Klaitschau-Abteilung des Reichs-Marine-Amtes Auskunft.

— Erhöhung der Auzeigenpreise der Breslauer Zeitungen. Durch die weitere Steigerung der Herstellungskosten sehen sich die sämtlichen Breslauer Tageszeitungen, nämlich: „Breslauer General-Anzeiger“, „Breslauer Morgen-Zeitung“, „Breslauer Zeitung“, „Schlesische Morgen-Zeitung“, „Schlesische Volkszeitung“, „Schlesische Zeitung“, „Volkswacht“ genötigt, unter Fortfall des Zeitungszuschlages die Anzeigenpreise zu erhöhen. Die Preise betragen vom Freitag den 15. Juni ab: für die Kolonialzeile oder deren Raum für Breslau und Schlesien 40 Pf., außerhalb 50 Pf., Familien-Anzeigen 35 Pf., Stellen-Angebote 30 Pf., Stellen-Gefüche 20 Pf., Wohnung-Anzeigen 20 Pf., Anzeigen pro Seite in Schlesien 1,25 M., außerhalb 1,75 M.

— Schlesien. Einen schrecklichen Tod fand gestern hier der Maschinenarbeiter Georg Machate, der sich einem industriellen Betriebe zur Verfügung gestellt hatte. Er war im Bezirk, zwei Transportloren zusammenzustoppen, als einer der Wagen ihn umriß und ihm den Kopf zwischen die Füsse preßte. Dem Unglücklichen wurde die Schädeldecke zerstört. Es erfolgte seine baldige Überführung in das Krankenhaus der Grauen Schwestern, doch ist er dort unter qualvollen Leidern verstorben.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

ep. **Schweidnig.** Verhaftung von Treibriemen-
dieben. Der Gendarmerie gelang die Verhaftung von
zwei Treibriemen-dieben, die auf dem Lande jetzt ihr
sehr ertragreiches Handwerk mit Eisen betreiben. In
Neh-Broduth hatten sie von einer Dreschmaschine einen
Treibriemen im Werte von 2000 M. gestohlen. Die
Verhafteten wurden dem hiesigen Gerichtsgefängnis ein-
geleitet.

ep. **Striegau.** Ein schweres Unglück ereignete sich
gestern abend an der Ecke der Eganstraße und der Bahnhofstraße. Beim Einbiegen in die letztere verlor ein
radelnder junger Postanscheller, der Sohn eines hiesigen
Doppelpostchaffners, die Gewalt über sein Rad und fuhr mit aller Wucht gegen einen Postwagen der Speditionss-
firma Nadeke. Der Radler wurde unter die Räder
geschleudert, die ihm den Brustkorb zerquetschten. Er
verstarb nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

ep. **Landeshut.** Der gestohlene Tausendmarkschein.
Aus dem Wege zum Bahnhof verhaftet wurde
hier die Witwe Ida Schön, deren Mann den Helden-
tod erlitt. Es konnte festgestellt werden, daß sie kurz
zuvor dem hiesigen Röhrschlöchter Franz einen Tausend-
markschein aus der Wohnung gestohlen hatte und nun
im Begriff stand, eine Vergnügungsreise anzutreten. Die
unternehmungslustige Kriegerwitwe wurde in das Ge-
richtsgefängnis überführt.

Görlitz. Die Nachricht von der erzwungenen Ab-
dankung des Königs Konstantin von Griechenland hat
bei den Offizieren und Mannschaften des hier liegenden
4. griechischen Armeekorps begreiflicherweise gewaltiges
Aufsehen hervorgerufen. Man erging sich in den weit-
gehendsten Betrachtungen über die fernere Zukunft
Griechenlands. Als besonders auffällig wurde es von
den griechischen Offizieren bezeichnet, daß nicht der
älteste Sohn des Königs Konstantin, der Kronprinz
Georg von Griechenland, zum König von Griechenland
berufen worden ist, sondern sein 24 Jahre alter Bruder,
der Prinz Alexander. Kronprinz Georg erfreute sich im
griechischen Offizierkorps einer warmen Sympathie,
während man über den Prinzen Alexander weniger gut
unterrichtet ist, da er seinerzeit als Thronfolger nicht in
Betracht kam.

Grünberg. Ein Hauptgewinn der Roten Kreuz-
lotterie im Betrage von 30 000 Mark ist bei der vor
einigen Tagen stattgehabtenziehung auf die Losnummer
146 431 nach Grünberg gesunken. Das Glücklos wurde
von einer hiesigen Verlärerin und einem armen
Kriegsinvaliden gespielt, der erst kürzlich in die Heimat
zurückgekehrt war.

Bunzlau. Eine zeitgemäße Mahnung richtet die
Kriegswirtschaftsstelle für den Kreis Bunzlau an die
ländliche Kreisbevölkerung. In der längeren Ausführung
heißt es u. a.: In weiten Kreisen macht sich seit einiger
Zeit eine gewisse Misstrümmerung geltend, die teils durch
die weitgehende Heranziehung der Nahrungsmittelbe-
stände des Landes für die Versorgung der Städte, teils durch
andere kriegswirtschaftliche Maßnahmen veranlaßt ist. In weiten Kreisen wird die bitterste Not der
Großstädte und der Industriebezirke vielfach immer noch
nicht genügend erkannt. Die Lage dieser Bezirke ist
tatsächlich so, daß ein Durchhalten nur möglich ist, wenn
wir alle irgendwie entbehrlichen Nahrungsmittel her-
geben... Bei dem vollen Mangel an Erfahrungen
auf dem Gebiete der Nahrungsmittelverteilung ist es
ein Wunder, wenn bei der Nieseargabe, ein von der
ausländischen Zufuhr fast ganz abgeschnittenen 60 Mil-
lionen-Volk inmitten eines mit namenloser Erbitterung
geführten Weltkrieges zu versorgen, sich Mühstände ein-
stellen. Wir richten an die Landesbewohner unseres
Kreises daher die ebenso herzliche wie dringende
Bitte, sich durch wirtschaftliche Beschränkungen nicht in
ihrer Schaffensfreudigkeit und Arbeitslust beeinträchtigen
zu lassen, sondern alles daranzusehen, um die Ver-
sorgung der Städte zu gewährleisten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Juni

* Beschlagnahme und Besitznahme für elektri-
sche Maschinen, Transformatoren und Apparate. Eine
bezügliche Pressenotiz befindet sich im Anzeigenteile der
heutigen Nummer unseres Blattes, auch kann die
Voranmung des Stellvertretenden Kommandieren-
den Generals in unserem Geschäftskontor eingesehen
werden.

lo. **Gottesberg.** Der jetzige Gasometer der
städtischen Gasanstalt entspricht nicht mehr den heutigen
Anforderungen und wird daher noch im Laufe
dieses Jahres ein anderer aufgestellt werden. Gegen-
wärtig ist Vaumüller Stenzel mit der Herstellung
des Fundaments für diesen beschäftigt. Ferner wer-
den in nächster Zeit von der Gasanstalt durch die
Schulstraße und den Döpfermarkt bis zum Rathaus
neue Gasröhren mit einem größeren Durchmesser ge-
legt werden.

S. **Nieder Hermisdorf.** Feueralarm ertönte
gestern abend um 10 Uhr durch den Ort. Beim
Kaufmann Hybala war beim Kassebrennen ein Keller-
brand entstanden, der aber bald wieder gelöscht wurde.

* **Dittersbach.** Der Grenadier Karl Raßdorf,
Sohn des Fleischmeisters Raßdorf hier selbst, wurde
mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Weißstein. Auläufig der Glodenabnahmefest
fand in der katholischen Pfarrkirche eine eindrucksvolle
Abschiedsfeier statt, die mit dem Liede „Lebe die
Verge schallt“ eingeleitet wurde. Mit ergreifenden
Worten gedachte der Seelsorger der Bedeutung der
Stunde, und legte dar, was die Gloden für die Pfarr-
gemeinde und ihre Gläder gewesen sind. Die Worte
landen in den Herzen Widerhall und lösten so manche
Träne aus. Fürs Vaterland aber darf kein Opfer
zu groß und kühn zu schwer sein. Nach einer
Segensanach verhandelten sich die Gemeindemit-
glieder in großer Zahl auf dem Kirchplatz. Gemein-
sam erklang hier der Chor: „Wir treten zum Vertein“.
Nunmehr ertönte in den Abend hinein zum letzten
Male das Geläut der Gloden, um dann für immer
zu verstummen. Am nächsten Morgen wurden sie her-

abgenommen, mit Seilen geschmückt, und dann zur Er-
innerung an Deutschlands schwerste Zeit photo-
graphisch aufgenommen. Geblieben ist als Käueglocke
die kleine Georgsloche.

2. **Nieder Salzbrunn.** Evangelischer Bund.
In der letzten Vorstandssitzung des hiesigen Zweig-
vereins vom Evangelischen Bunde berichtete der Vor-
sitzende, Bibliothekar Endemann, über die in Walden-
burg kürzlich stattgefundenen Gauversammlung des
Evangelischen Bunde im Kreise Waldenburg. Als
Aubelgabe für das 400jährige Jubelfest der Reformation
ist die Erbauung eines evangelischen Waisen-
hauses im Kreise Waldenburg geplant. Bis jetzt sind
für diesen Zweck 4800 M. aufgebracht worden. Es
wurde in Vorschlag gebracht, für die gute Sache der
Waisenpflege in den einzelnen Gemeinden in geeigneter
Weise Sammlungen zu veranstalten, um das Vorhaben
recht bald verwirklichen zu können. Anlässlich des
400jährigen Reformations-Jubelfestes wird von seiten
des Waldenburger Gauvereins ein Gedenkfeier im
Laufe des Monats Juli auf der Bogenkoppe stattfinden.
Vorträge eines Gesangvereins mit Posauenspeleien
werden die Feier verschönern. Sodann berichtete der
Vorsitzende über die in Breslau stattgefundenen 30. Ge-
neralversammlung des Schlesischen Hauptvereins vom
Evangelischen Bunde.

3. **Nieder Salzbrunn.** In der evangelischen
Kirche zu Nieder Salzbrunn findet am Sonntag den
17. Juni und Sonntag den 24. Juni in Seitendorf
ein Gedenk-Gottesdienst aus Anlaß des Ausbaus
der Kirchenlochen statt. In der Predigt wird auf
die Geschichte der Glocken und des Turmhauses, sowie
die damaligen evangelisch-lutherischen Verhältnisse aus-
führlich eingangen werden. Photoarbeiten der her-
abgenommenen Glocken sind beschafft worden und wer-
den später zum Verkauf angetragen werden.

* **Wittgiersdorf.** Vergilste Korellen. Hunderte von Korellen wurden am Sonnabend, zum
Tauern der Bewohner, in der Weitwelt, namentlich
in dem Teile der „Schmalen Seite“, beobachtet. Selbst-
verständlich konnte man dem Versuch nicht wider-
stehen, den Anfang in Szene zu setzen, und dabei
sah man, daß viele Korellen bereits tot und eine
große Anzahl im Absterben beobachtet waren. Hier
scheint ein Verstummsfall vorzuliegen, über dessen
Ursachen die behördliche Untersuchung eingesetzt ist.

Letzte Nachrichten.

Der König von Bulgarien im deutschen Hauptquartier.

WTB. Berlin, 14. Juni. Der König von Bul-
garien hat sich in Begleitung des Kronprinzen Boris
und des Prinzen Cyril, sowie des Ministerpräsidenten
Radoslawow am 11. d. Mts. in das Große Haupt-
quartier zum Besuch des Kaisers und Königs begeben.
Die enge persönliche Freundschaft beider Herrscher
verlieh dem Besuch einen besonders herzlichen Charak-
ter. Eine Reihe von Besprechungen, zu denen aus
Berlin der Reichskanzler und der Staatssekretär des
Auswärtigen Amtes Blümmermann erschienen waren, er-
gaben erneut die volle Vereinstimmung beider Re-
gierungen in allen schwierigen Fragen. Der König
hat heute abend mit den Prinzen und dem Ministerprä-
sidenten das Große Hauptquartier verlassen, um dem
König von Bayern einen Besuch in München zu machen.

Erhöhung der Personen- und Frachttarife.

WTB. Stuttgart, 15. Juni. (Priv.-Tel.) Im
Finanz-Ausschuss der württembergischen Abgeordneten-
kammer teilte der Ministerpräsident mit, daß von den
deutschen Eisenbahn-Verwaltungen vom 1. Jan. 1918 ab
eine Erhöhung der Personen- und Güterverkehrstaxe
geplant sei. Für Württemberg betrage die Erhöhung
des Tariffs für Personenverkehr 20 bis 25 Prozent.

Vom Fliegerangriff auf London.

Berlin, 15. Juni. (Priv.-Tel.) Über den Bomben-
angriff auf London bringt der „Volks-Anzeiger“ noch
einige Einzelheiten. Danach waren die gewaltigen
Explosionen der Bomben bis weit in alle Vorstädte
Londons zu hören. In dichten Massen streben die
Menschen nach der City und dem Ostende, um die Schä-
den zu betrachten. Nach Berichten in anderen Blättern
seien über ein halbes Dausend Personen getötet und
verwundet worden. Die ganze Stadt habe unter dem
immer stärker werdenden Klapfern der Motoren der
fortgesetzten aufsteigenden Flugzeuge gebebt und unter
dem Donner der Abwehrgefechte und dem Einschlagen
der Fliegerbomben. Die amtlichen Meldungen, daß
die Anzahl der Opfer ungewöhnlich groß und daß der
Schaden an Privatgegenständen bedeutend sei, haben große
Niedergeschlagenheit hervorgerufen.

Folgen des U-Boot-Krieges.

WTB. London, 15. Juni. (Priv.-Tel.) In engli-
schen Kreisen wird angegeben, daß im Mai 1917
über Zweidrittel Schiffe mit Lebensmitteln weniger
einlaufen, als im gleichen Monat des Vorjahrs.

Die Entente noch nicht mit Griechenland zufrieden.

WTB. Paris, 15. Juni. (Priv.-Tel.) Die Pariser
Blätter scheinen, wie es im „Berliner Tageblatt“
heißt, von den bisherigen Ergebnissen des Systems
digt zu sein. Sie verlangen ungestüm Gewaltan-
digt zu sein. Sie verlangen ungestüm Gewaltan-
wendung gegen alle Personen, die verdächtig erscheinen,
den jungen König gegen die Entente einnehmen zu
mögen. In erster Linie gelte dies von dem älteren
Bruder des Königs, dem General Dismas und den
als deutschfreundlich geltenden Staatsmännern. Man
verlangt deren Einziehung weitab von der Haupt-

stadt. Ein Stochholmer Blatt will erfahren haben, es
sei sehr wahrscheinlich, daß König Konstantin mit der
Königin und dem Kronprinzen seinen Wohnsitz in
Kopenhagen ausschlagen wird.

Die Franzosen in Larissa eingerückt.

WTB. Paris, 14. Juni. (Meldung des Reuter-
Bureaus.) In einem Telegramm aus Saloniki
wird gemeldet, daß ein französisches Jäger-Bataillon
einen Punkt auf der Höhe des Weges zwischen Baba
und Larissa besetzt habe. Glassona und Tirnovo wurden
ohne Widerstand besetzt. Eine Kavallerievorhut
ist in Larissa eingerückt, wo trotz der Versicherung des
griechischen Generals Raag die griechischen Truppen
Widerstand leisteten. Auf Seiten der Franzosen wurden
6 Mann getötet, 20 verwundet. Die Griechen ver-
loren 60 Mann, 222 wurden gefangen genommen. Der
griechische General wurde verhaftet. Die Ordnung ist
wiederhergestellt.

Fiasco der amerikanischen „Freiheitsanleihe“.

WTB. Hoag, 15. Juni. Aus Washington wird
gemeldet: Die „Freiheitsanleihe“ hat eine große Ent-
täuschung gebracht. Es sollten 3300 Millionen Dollar
gezeichnet werden. Aber an den ersten sieben Tagen
wurden, obwohl der ganze Apparat der Großbanken in
Bewegung gesetzt worden war, nur 1300 Millionen
Dollar gezeichnet, so daß noch ein Rest von 2 Millarden
ungedeckt bleibt. Man ist jetzt eifrig bemüht, den
Mischerfolg zu vertuschen, indem man behauptet, daß
das Ergebnis der ersten sieben Tage nicht als Grad-
messer für die Bezeichnungsfreudigkeit angesprochen wer-
den dürfe.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Juni, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern setzte nach verhältnismäßig ruhigem
Tage zwischen Opern und Armentieres gestern 8 Uhr
20 Minuten abends starles Trommelschlag ein, dem an
der ganzen Front engl. Angriffe folgten. Sie drückten
nach Kämpfen, die an einzelnen Stellen bis zum Morgen
andauerten, die Sicherungen zurück, die unsere wei-
ter östlich liegenden Kampflinien zwischen Hollebeke,
Douvegrund und südwestlich von Warneke seit dem
10. Mai erfolgreich gegen alle Erkundungsvorstöße der
Engländer vertheidigt hatten.

Nördlich des Kampffeldes bis zur Küste nur geringe
Artillerieaktivität. Im Handstreich haben Stoßtrupps
eines niederrheinischen Regiments am Yserkanal einen
belgischen Posten von 25 Mann auf.

An der Artilleri front griffen die Engländer morgens
nach heftigen Feuerwellen unsere Gräben östlich von
Monchy an. Sie brachen an einem Punkt ein, wurden
doch durch Gegenstoß der Bereitschaft sofort hinausgeworfen. Ein Gräbenstrich westlich des Bois du Sart
ist noch in Feindeshand. Abends stießen mehrere englische
Patrouillen östlich von Loos vor. Auch hier wurden
unsere Stellungen durch kräftigen Gegenangriff gehalten.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames lebte in den Abendstunden
der Feuerkampf zu beiden Seiten der Straße Laon-
Toussus und am Winneberg auf. Unsere Sturm-
trupps brachten von Unternehmungen gegen französis-
che Gräben nordöstlich von Braine, westlich der
Spitzeniederung und östlich von dem östlichen Maasufer
Gefangene und Beute zurück.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feueraktivität bei Smorgon, westlich von
Luck wie an den von Bieczow und Halicz auf Tarno-
pol führenden Bahnen.

An der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Endendorf.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Ein ebenso
reichhaltiges wie interessantes Programm verzeichnet
das Orient-Theater für die nächsten Tage. An erster
Stelle steht das spannende Drama „Die Nixenkönigin“,
in welchem auch dem Humor ein breiter Raum zu-
gestanden ist. Aufgeführt in „Seine eigene Uraufführung“
verrät schon durch seinen Titel den drolligen Inhalt
des Stücks. Hieran schließt sich dann ein großes
Drama aus den besten Gesellschaftskreisen Berlins,
betitelt „Börse und Adel“. Sonach bietet das Orient-
Theater wieder einen Spielplan, der den Besuchern
reicht angenehme Unterhaltung in Aussicht stellt.
(Müller s. Inf.)

Wettervoraussage für den 16. Juni.

Teilweise heiter, warm, zunehmende Neigung
zu Gewittern.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. b. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
papieren, Kuxen und Hypotheken.
Kostenfreie Einlösungs kontrolle von Wertpapieren und
Einzahlung von Zins- und Dividenden-
scheinen und gelösten Effekten.
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-
gefangene.

Städt. Rhabarberverkauf.

Am 16. d. Mts. findet im Bartsch'schen Keller, Scheuerstraße, ein Verkauf von Rhabarber statt.
Für Händler von 6-8 Uhr vormittags.
Für Einwohner von 8-12 Uhr vormittags und nachmittags von 2-7 Uhr.
Der Verkauf findet nur an Waldenburger Einwohner statt und ist als Ausweis das Brotbuc vorzulegen.

Waldenburg, den 15. Juni 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Schlachthof.

Wurstverkauf.

Montag den 18. Juni 1917, früh 6 Uhr, findet ein Verkauf von Mettwurst

zum Preise von Mtl. 2,20 je Pfund (weiße Zusatzkarten entsprechend ermäßigt) gegen Fleischmarken $\frac{1}{10}$ = 25 gr statt.

Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Waldenburg, den 14. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Zu den am 5. April in Nr. 89 des "Waldenburger Wochenblattes" veröffentlichten Höchstpreisen für Waldenburg treten neu hinzu:

Spargel, unsortiert	je Pf. 65 Pf.
sortiert I	1,00 Mtl.
sortiert II	0,70 .
Suppenspargel	0,30 .

Rhabarber	0,14 .
---------------------	--------

Zündhölzer: Für Sicherheits- und überall entzündbare Hölzer in einer Länge bis zu 52 Millimeter in Schachteln zu je 60 Stück.

das Pack zu 10 Schachteln 45 Pf.

2 Schachteln 9 .

für imprägnierte bunte Hölzer und für weiße oder bunte flache Hölzer in Schachteln zu mindestens 50 Stück, das Pack zu 10 Schachteln 50 .

1 Schachtel 5 .

für Sicherheits- und überall entzündbare weiße Hölzer in einer Länge bis zu 52 Millimeter in Schachteln oder Koffern zu je 600 Stück, die Schachtel oder den Koffer 45 .

in Schachteln oder Koffern zu je 480 Stück, die Schachtel oder den Koffer 38 .

in Schachteln oder Koffern zu je 300 Stück, die Schachtel oder den Koffer 25 .

Soda: A) Kalzinierte Soda (Ammoniakoda, Beblansoda, Soda-pulver) für 1 kg einschließlich Verpackung 0,26 Mtl.

für $\frac{1}{2}$ kg einschließlich Verpackung 0,13 .

B) Kristall- und Feinkoda, für 1 kg einschließlich Verpackung 0,20 .

für $\frac{1}{2}$ kg einschließlich Verpackung 0,10 .

Waldenburg, den 15. Juni 1917.

Der Magistrat.

Pressenotiz.

Am 15. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. 9090/3. 17. R. III. 1, betreffend Beschlagsnahme und Bestandsabhebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate in Kraft getreten. Die Bekanntmachung Nr. 2519/8. 15. B. 5, betreffend Bestandsabhebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate vom 15. Oktober 1915 wird darin aufgehoben und durch die Bestimmungen der neuen Bekanntmachung ersetzt und erweitert.

Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Amtsblättern; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landrats-Amtmännern, Bürgermeister-Amtmännern und Polizei-Behörden einzusehen.

Das selbstvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermisdorf.

Zum sofortigen Antritt wird ein Bürogehilfe oder eine Bürogehilfin, in Stenographie und Maschinenschreiben geübt, gefordert.

Bewerber, welche schon bei einer Behörde gearbeitet haben, erhalten den Vorzug.

Bewerbungen sind mir mit Lebenslauf und Zeugnisaufschreiten unter Angabe des Vergütungsanspruchs umgehend einzureichen.

Nieder Hermisdorf, 14. 6. 17. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Die unterm 5. Mai 1916 gegen den Bergbauer Fritz Finger von hier, Untere Hauptstraße 14, erlassene Trunkenbold-Erlösung ist zurückgenommen worden.

Nieder Hermisdorf, 13. 6. 17. Amts- und Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Ein großer überdachter, noch ungebrannter Kollwagen, der sich besonders für einen Speditionsbetrieb eignen dürfte, ist zu verkaufen.

Angebote bitte ich mir bis zum 30. d. Mts. zugehen zu lassen.

Nach vorheriger Anmeldung — Telefon Nr. 30 Waldenburg — ist Besichtigung gern gestattet.

Nieder Hermisdorf, 14. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Montag den 18. Juni 1917 findet Alarmübung für freiwillige und Pflichtfeuerwehr statt. Zu derselben ist pünktlich zu erscheinen. Unentzuldetes Verschlecken der Pflichtfeuerwehrmannschaften wird bestraft.

Sammelpunkt der Pflichtfeuerwehr am Geräteschuppen.

Öffentlich sind die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

L, M, N, O, P, Q, R.

Dittersbach, 14. 6. 1917. Amts- und Gemeindevorsteher.

Für Gastwirte, Geschäftsleute etc.!

Der als Aushang gedruckte

Eisenbahn-Fahrplan ab 1. Juni 1917

ist zum Preise von 10 Pf. zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditor-Innung,

Waldenburg.

Ich bitte die Herren Mitglieder, mir sofort ihren wöchentlichen Kohlenbedarf anzugeben und gleichzeitig mitzuteilen, von welcher Grube diese bisher bezogen wurde. Die Anweisungen auf Kohlen können dann bei mir in Empfang genommen werden. Es darf aber nicht mehr als der augenblickliche Bedarf angegeben werden, da falsche Angaben auf Grund des Mehlerverbrauchs nachgeprüft werden und unverüchtigt bleiben.

Maiwald, Obermeister.

Die Freibade- und Schwimmansalf der Gemeinde Ober Salzbrunn

ist eröffnet.

Badezeiten:

Für Herren: Von 6-8 Uhr vormittags,

11-1 mittags,

4 nachmittags ab.

Für Damen: Von 8-11 Uhr vormittags,

2-4 nachmittags.

Preise der Bäder:

Einzellkarten: Für Erwachsene = 20 Pf.

Kinder bis zu 15 Jahren = 10 Pf.

Dutzendkarten: Für Erwachsene = 2 M.

Kinder bis zu 15 Jahren = 1 M.

Jahreskarten: Für Erwachsene = 7 M.

Kinder bis zu 15 Jahren = 3,50 M.

Der Verkauf der Badesachen erfolgt nur in der Badeanstalt und in der Gemeindekasse.

Leihgebühr für Wäsche:

Badeutzen oder Badeanzug = 25 Pf.

Handtuch oder Badehose oder Badekappe = 5 Pf.

Ober Salzbrunn, den 13. Juni 1917. Gemeindevorstand.

Baptistengemeinde Altweier,

Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Werner, prakt. Arzt,

Dittersbach,

verreist bis Anfang Juli.

Vetreter: Herr Sanitäts-

rat Dr. Heinelt.

Bruchfranke

behandle ohne Operation nach be-

sond. Verfahren. Nächste Sprech-

stunde in Breslau, Hotel "Bres-

lauer Hof", Neue Taschenstr. 14,

am Mittwoch den 20. Juni

1917 von 10-1 Uhr.

Dr. med. Laabs,

Spesialarzt für Brüderleiden,

Berlin W. 62, Kleiststr. 26.

Infolge läutlicher Übernahme

des Gustav Hoppe'schen

Fuhrwerks-Geschäfts biete ich

zum Verkauf an:

1 Pferd mit kompl. Geschirr,

1 Kastenwagen,

1 Kollwagen mit Zubehör.

Die Übernahme kann bald er-

folgen.

Heinrich Gellrich,

Fuhrwerksbesitzer,

Nr. 5, Töpferstraße Nr. 5.

Kräft. Arbeitsbursche

kann bald eintreten in der

Buchdruckerei

Ferdinand Domel's Erben,

Waldenburger Wochenblatt.

Zum baldigen Antritt wird

ein

fürstlicher Aufsicht

und ein Possessor

genutzt.

Fr. Ruh, Spediteur.

3 überlängiges, fuderlieb. Mäd-

chen zum 1. oder 15. Juli

gei. Frau Gertrud v. Hinrichs,

Friedländer Str. 19, 1 Tr.

Stempel.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonntagnachm. den 16. d. Mts.,

1/2 Uhr: Kriegsbrockenammal-

lung Evangel. Grabschule,

abends 1/2 Uhr: Versammlung

Erscheinen ist Pflicht.

Sonntag den 17. d. M., 1/2 Uhr:

Arbeitsstunde Heim.

Knappenverein

Waldenburg.

Sonntag den 17. d. M.:

Ausflug nach Liebersdorf.

Sammeln um 12 Uhr am Bier-

häuserplatz. Der Vorstand.

Gebirgsblüten.

Verein für National-

Uebungsstid. (i. d. Ein. Handelsstid.):

i. Anfang jed. Montag, abd. 8 $\frac{1}{4}$ Uhr,

i. Fortg. . Freitag, . 8 $\frac{1}{4}$ Uhr,

Anmeld. d. Anfängerkursen jedes.

212

Lichtspiele

Unwiderruflich

nur 4 Tage!

Freitag, Sonnabend,

Sonntag und Montag,

den 15., 16., 17. und

18. Juni c.:

Der berühmte Detektiv

Joe Debs

in seinem neuesten span-

nenden Abenteuer:

Das

</

zeit zu verzinsen und in denjenigen Raten zurückzuzahlen haben, die Sie selbst festlegen werden."

Wie geschäftsmäßig klang diese Mitteilung auch immer gemacht sein möchte, Herrn Herrich Wellhausen mußte sie doch wie eine Himmelsbotschaft an das Ohr klingen, denn er vergaß plötzlich all seine bisher bewahrte Würde und bemächtigte sich ungestüm der Hand des Doktors.

"Sie sind ein vorurteilsloser Mann und ein Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Ah, ich wußte es ja, daß ich mich an Sie nicht vergebens wenden würde!"

Brandstetter machte seine Hand frei, sobald es geschienen komme, ohne daß sich der andere geradezu beleidigt fühlen müßte.

Allerdings bin ich genötigt, einige Vorbehalte zu machen", sagte er. "Ein Kapital von fünfzigtausend Mark, wie Sie es zu haben wünschen, steht mir nicht ohne weiteres zur Verfügung. Und ich glaube nicht, daß es für die Verwirklichung Ihrer Pläne jogglich einer so großen Summe bedarf. Ich werde Ihnen also vorerst zehntausend Mark auszahlen und werde weitere Verträge von angemessener Höhe flüssig machen, sobald sich zugleich mit dem Bedürfnis nach solchen Auswendungen auch Ihre Zweckmäßigkeit herausgestellt haben wird."

Die unerwartete Einschränkung kühlte Wellhausens Begeisterung merklich ab; doch er war nicht in der Lage, einer Regung beleidigten Stolzes nachzugeben. Er verbarg er denn seinen Verdruß hinter einem etwas gezwungen ausfallenden Lächeln und sagte: "Ich werde meine Dispositionen dann allerdings in vielen Stücken ändern müssen und fürchten, der Mangel an einem gemügenden Betriebskapital wird mir gerade im Anfang mancherlei Schwierigkeiten bereiten. Aber Ihre Aussage, daß Sie mir je nach Bedürfnis und Zweckmäßigkeit weitere Verträge zur Verfügung stellen werden, macht Ihren Vorschlag für mich trocken zu einem annehmbaren. Nur eine Frage noch, Herr Doktor: wann würde ich auf jene ersten zehntausend Mark mit voller Bestimmtheit rechnen dürfen?"

"Ich werde jogglich zu meinem Bankier nach Berlin fahren und zweifle nicht, daß ich Ihnen die Summe schon an diesem Nachmittag werde auszahnen können."

"Sehr gut! Für eine so schnelle Erledigung würde ich Ihnen allerdings besonders verbunden sein. Und wäre es zuviel zu verlangen, wenn ich Sie bitte, den Abschluß des Geschäfts gültig in meiner dirftigen Beauftragung bewirken zu wollen?"

Brandstetter zögerte mit der Antwort, und sein Widerstreben gegen das Eruchen des andern bekundete sich deutlich genug, als er sagte: "Wenn Sie nicht ganz besondere Gründe haben für einen solchen Wunsch —"

Aber noch ehe er die Ablehnung aussprechen konnte, fiel ihm Wellhausen ins Wort: "Allerdings habe ich solche Gründe, Herr Doktor. Nicht den Wunsch meiner ältesten Tochter, Ihnen noch einmal für Ihre Hilfe zu danken, will ich dafür ansühren, sondern nur eine Erwägung rein geschäftlicher Natur. Aus dem Vorbehalt, welchen Sie vorhin gemacht, könnte ich ja mit Sicherheit entnehmen, daß Sie noch immer von tiefschläpendem Misstrauen gegen die groshartige Erfindung und gegen Ihren Urheber erfüllt sind. Dieses Misstrauen zu beseitigen, liegt mir natürlich sehr an Herzen, und ich glaube, ein Ebenso einfaches wie wirksames Mittel für diesen Zweck gefunden zu haben. Den Namen des Erfinders durfte ich Ihnen vorhin allerdings nicht nennen, aber ich sehe kein Hindernis darin, Ihnen seine persönliche Bekanntschafft zu vermitteln. Ich werde Sorge tragen, daß er heute nachmittag in meiner Wohnung anwesend ist, und Sie werden sich dann ein Urteil über seine Person bilden können, ohne daß ich Ihnen zu verraten brauchte, daß Sie unserer Mitwissen und der Darleher des Kapitals sind, welches den Grund zu wässerigen Erfolgen legen soll. Wie Sie sehen, bin ich des günstigen Eindrucks, den er auf

Sie hervorbringen wird, im voraus ganz gewiß, und es stände mir auch wohl schlecht an, wenn es anders wäre; denn — im Vertrauen gesagt — ich stehe im Begriff, den jungen Mann durch ein viel festeres Band an mich zu fesseln, als es die Gemeinsamkeit geschäftlicher Interessen bilden würde. Er hat sich um die Hand meiner Tochter Ilse beworben, und ich habe nicht gezögert, meine Einwilligung zu geben!"

"Ah!" Der Ausruf der Überraschung, welcher da von Eberhard Brandstetters Lippen kam, mußte Wellhausen wohl in Erstaunen setzen, so wenig entpuppte er dem aufscheinend unerschütterlichen, vornehmen Gleichmut, welche Brandstetter bisher an den Tag gelegt hatte. Bis über die hohe Stirn hinaus hatte eine Blutwelle sich über sein Gesicht gebreitet, und etwas Hostiges, Ungeistiges war in der Bewegung, mit welcher er sich von dem Besucher hinweg dem Fenster zuführte. Aber wenige Augenblicke später war Wellhausen doch bereits wieder im Zweifel, ob er sich nicht in einem Irrthum befunden habe, als er solche Anzeichen von Erregung an seinem Gegenüber wahrzunehmen geglaubt. Blaß, kalt und ruhig hatte das Antlitz des Doktors sich ihm wieder zugewendet, und es klang kühn wie zuvor, da er erwiderte: "Da Sie es wünschen, werde ich mich also am Nachmittag bei Ihnen einfinden. Allerdings rechne ich fest daran, daß niemand — jener Erfinder so wenig als Ihre Tochter — von der geschäftlichen Angelegenheit, die soeben zwischen uns verhandelt wurde, Kenntnis erhalte."

Ein solches Versprechen abzulegen war Wellhausen natürlich mit Freuden bereit, und obwohl die Hoffnungen, mit denen er diesen sauren Weg angetreten, vor teilweise in Erfüllung gegangen waren, verließ er die Brandstetter'sche Villa doch in einer so helleren Stimmung, wie sie ihn seit vielen Wochen nicht mehr beherrscht hatte. Er sah sich im Geiste bereits am Ziele seiner Wünsche, und stolze Träume von Glück und Reichtum erfüllten seine Seele, während er leichtfüßig wie ein zwanzigjähriger dem Bohrholze zustrebte.

(Fortsetzung folgt.)

Lageskalender.

16. Juni.

1778: † Konrad Elhoß, der Vater der deutschen Schauspielskunst, in Gotha (* 1720). 1815: * der Historienmaler Julius Schrader in Berlin († 1900). 1878: * König Gustav V. von Schweden. 1871: Einzug der aus Frankreich heimkehrenden Truppen in Berlin. 1873: * Regattenkapitän Karl v. Müller, Kommandant der "Emden", in Blankenburg a. H. 1900: Der deutsche Gesandte Clemens v. Ketteler in Peking ermordet (* 1853). 1901: † der Kunsthistoriker Hermann Grimm in Berlin (* 1828).

Der Krieg.

16. Juni 1916.

Im Osten entwickelten sich bei der Heeresgruppe Linsingen am Stochod-Styr-Abschnitt Kämpfe, bei Nowytska scheiterte ein russischer Überangsversuch über den Dniestr, während die russischen Anstürme bei Wysniowezk mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt wurden. — An der Isonzofront setzte wieder lebhaftes italienisches Artilleriefeuer ein, ein italienischer Angriff von den Adriawerken gegen die österreichische Stellung bei Bagni wurde abgewiesen, ebenso im Norden des Isonzo auf dem Mrlji Br., gegen die österreichischen Dolomitenstellungen und gegen den Monte Melette. — In Amerika wurde von der demokratischen Partei Wilson als Präsidentschaftskandidat aufgestellt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 138.

Waldenburg, den 16. Juni 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyer.

(Nachdruck verboten.)

52. Fortsetzung.

"Liebe Hoffmann!" sagte sie ruhig. "Ich zähle mich gewiß nicht zu den Frommen, aber ich bin Christin, wie Sie, glaube an Gott und auch an ein Fortbestehen unserer Seele. Aber ich glaube nicht, daß Gott, der große Gott der Liebe und Vergebung, gerade so kleinlich denken soll, wie wir Menschen. Die beiden haben sich geliebt und sind Mann und Frau geworden, das genügt ihm, denn dazu schuf er uns Erdenkinder. Wie sollte er also dazu kommen, von Ihnen, Grete Hoffmann, Rechenschaft zu fordern, oder Sie dafür verantwortlich zu machen, falls wirklich die eine oder die andere wollliche Form bei diesem Bunde zweier Menschen vernachlässigt sein sollte? — Und was die Welt sagt? — Liebe Hoffmann, das, glaube ich, ist dem lieben Gott ganz und gar gleich, das klingt seinen Ohren wie das Wehen des Windes, oder wie das Rauschen des Wassers! Gott sieht das Herz an. Gott richtet die Gedanken, die aber waren rein und lauter bei Ihrer Gnädigen!"

In den Augen der alten Dienerin hatte sich allmählich ein eigenes Leuchten entzündet, das sich verklärend über ihre in Schmerz versteinten Züge ergoss.

"Sie sprechen gerade so schön, wie der Herr Pastor auf der Kanzel!" sagte sie mit bewegter Stimme. "Glauben Sie wirklich, daß ich nichts vor Gott zu verantworten haben werde, und mich ruhig in das Grab legen kann, wenn der Tod heute oder morgen kommt?"

"Ja, das glaube ich!" entgegnete die alte Dame ruhig. "Ganz sei bin ich davon überzeugt, daß Sie sich nichts vorzuwerfen haben. Jetzt aber sagen Sie mir einmal, Frau Hoffmann, woher sind Ihnen mit einemmal alle diese Gedanken gekommen? — Wer wollte zur Sünde machen, was niemals Sünde gewesen sein kann?"

"Ach ja, das wissen Sie noch nicht!" kam es langsam über Grete's Lippen, und erleichtert tief aufatmend nahm sie den ersten Schluck aus ihrer bis jetzt unberührten Tasse. "Ich hatte Besuch heute nachmittag, ein fremder, vornehmer Herr war bei mir!"

"Ein Herr?" warf Frau Böhm gespannt dazwischen.

"Ja, ein Herr! — Er gab sich für den Onkel meiner Gnädigen aus, fragte und forschte nach allem, und meinte schließlich, ich müsse das von der Heirat vor Gericht beschwören!"

Frau Böhm fuhr fast in ihren Stuhl zurück, so überraschte sie die Eröffnung der alten Hoffmann, doch beherrschte sie sich bald.

"Trinken Sie jetzt Ihren Kaffee aus, liebe Hoffmann, er ist ganz kalt geworden. Ich gieße Ihnen eine frische Tasse ein, und dann erzählen Sie einmal alles der Ordnung gemäß, später habe ich Ihnen auch etwas zu sagen!"

Grete Hoffmann erzählte, und immer gespannter horchte Frau Böhm auf. Als die wispernde Stimme der Alten endlich verlangte, war es minutenlang ganz still in dem kleinen Zimmer, nur das eintönige Gurgeln des ununterbrochen niederrauschenden Regens in der Wasserstraße stieg gedämpft durch das geschlossene Fenster, und das Ticken der großen Schwarzwälder Uhr in der Ofenecke war hörbar.

Gespannt blickte die alte Dienerin in das ernste Gesicht ihrer Wirtin, und Frau Böhm, die diesen Blick sehr wohl verstand, nickte ein paar mal nachdenklich.

"Sie wollen wissen, was ich zu alledem meine?" fragte sie endlich mit halblauter Stimme.

"Ja, Frau Böhm, das möchte ich allerdings!"

"Ich meine, daß dieser Herr gar kein Onkel Ihrer Gnädigen ist, liebe Hoffmann!"

"Das habe ich mir auch schon gedacht. Er hat so gar keine Ähnlichkeit mit dem Vater meiner Seligen, weder im Wesen, noch im Aussehen. Nur eins begreife ich nicht: Welchen Zweck verbindet dieser Herr mit seinem Besuch bei mir?"

Mit einer breiten Geste zuckte Frau Böhm die Schultern und stand eilfertig auf, um aus der Küche die dampfende Kaffeekanne zu holen.

"Das allerdings kann ich Ihnen nicht sagen, Frau Hoffmann!" erwiderte sie, während sie den braunen Trank in die geleerte Tasse ihres Gastes goss und die Lampe auf den Tisch stellte, denn es war allmählich dunkel geworden. "Aber ich meine, er wird wohl seine Gründe haben, und ich rate Ihnen vorsichtig zu sein, denn hinter dieser ganzen Geschichte steckt entschieden nichts Gutes. — Das wird Ihnen klar werden, wenn ich Ihnen sage, daß auch ich heute fremden Besuch hatte!"

"Auch Sie?"

"Ganz richtig! — Nur war es kein Herr, sondern ein junge Dame, die sich für eine

Jugendsfreundin Ihrer Gnädigen ausgab. Doch ich erzähle Ihnen die Geschichte lieber von Anfang, sonst werden Sie am Ende nicht recht klug aus dem Ganzen!"

Frau Böhm erzählte, wie vorhin sie, so hörte jetzt die alte Hoffmann ihr mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und immer ernster wurde ihr Gesicht, immer fester preßten sich ihre Lippen aufeinander.

"Sie haben recht, Frau Böhm!" sagte sie, als die alte Frau endlich schwieg und erwartungsvoll zu ihr ausblieb. "Dahinter steckt nichts Gutes! Was freilich, — darüber werden wir uns beide unruh den Kopf zerbrechen!"

"Ist gar nicht nötig, daß wir das tun, liebe Hoffmann!" entgegnete Frau Böhm mit ruhiger Entschiedenheit. "Hauptsache bleibt, daß Sie Ihre Hand zu keinem Unrecht reichen, denn Lüge und Unrecht halten gewöhnlich gute Freundschaft; hier aber haben wir es mit einem ausgesuchten feinen Lüngengewebe zu tun, in das wir uns leicht verstricken können!"

Noch lange saßen die beiden Frauen beratend beieinander, und erst spät trat Grete Hoffmann den Heimweg an.

Der Regen hatte endlich aufgehört. Aus zerfetztem Gewölk blickte hier und da ein Sternlein hervor, durch die Luft aber zog, wie ein freies, erlösendes Aufatmen, würziger Frühlingswind, und warf der einiamen Wanderin, die mit großen, schweren Schritten durch die Nacht eilte, den Duft von feimendem Grün und feuchtem Erdreich in das runzlige Gesicht.

XI.

"Guten Tag, liebe Mama, — wie geht es Dir? Haben die Schmerzen in den Gliedern nach der Medizin etwas nachgelassen?"

Graf Herbert beugte sich zärtlich über die Hand der Gräfin, zog sich einen Tessel an das Ruhbett der alten Dame und blickte ihr teilnehmend in das leidende Gesicht.

"Ich danke Dir, mein Sohn!" erwiderte Gräfin Blauen mit sanften Lächeln. "Es geht mir besser, wenn auch immer noch nicht gut, und ich fürchte fast, den Krüppel werde ich bis an mein Lebendende nicht mehr los!"

"Unnötige Besürchtungen, Mutter! Darüber wollen wir sprechen, wenn Du von Deiner Reise zurückgekehrt bist! — Uebrigens, wenn Du einem wohlgemeinten Rat Gehör geschenkt hättest, stände es heute besser um Deine Gesundheit. Das ist nicht nur meine sehr unmaßliche Ansicht, sondern die des Dich behandelnden Arztes, der sich über die Unvorsichtigkeit, mit der Du Dir bei Gelegenheit der Beerdigung des Grafen Wittgenstein eine ernsthafte Erkrankung zuzogst, geradezu entrüstet äußerte. Zuerst die Zeremonie in der Kirche, dann der weite Weg auf den Friedhof, wohlgernekt, zu Fuß zurückgelegt, in Deinen Jahren, bei dem schlechtesten Wetter,

das man sich denken kann, und endlich das stundenlange Stehen während des Begräbnisses! — Es ist eigentlich zu verwundern, daß Du noch so glimpflich davongekommen bist, Du hättest Dir einfach den Tod holen können!"

Gräfin Elisabeth war sehr ernst geworden, und ein Schatten ging über ihr durchsichtig blasses Gesicht.

"Lassen wir das, lieber Herbert!" erwiderte sie mit sanfter Entschiedenheit. "Über solche Dinge versteht ihr jungen Leute nicht zu urteilen! — Jener Gang auf den Friedhof, dem Du übrigens viel zu große Bedeutung beilegst, war einfach meine Pflicht, und wenn er mir wirklich den Tod gebracht hätte, so wäre das eben Bestimmung gewesen, der bekanntlich niemand entgeht. Ich bin eine alte Frau, die in der Welt so gut wie nichts mehr zu schaffen hat."

"Und die deshalb Leben und Gesundheit bei jeder Gelegenheit leichtsinnig auß Spiel setzen darf!" unterbrach Graf Blauen seine Mutter mit leiser Ungebärd. "Eine wunderliche Logik, die Du da entwickelst, Mama! Aber an dem Geschehenen ist leider nichts zu ändern. Hoffentlich enthebt Dich die Badekur, auf die der Arzt große Hoffnung setzt, Deinem quälenden Leiden ein für allemal!"

"Im Alter wird man nicht so leicht gesund wie in der Jugend, mein Sohn!" lächelte Gräfin Elisabeth resigniert.

"Das bleibt abzuwarten! — Morgen reise ich in die Stadt, um Eure Papiere in Ordnung zu bringen, und dann kommt ihr, oder eigentlich Ellis, an die Reisevorbereitungen gehen!"

"Soll es wirklich dabei bleiben, daß Ellis mich begleitet?" warf Gräfin Blauen schnell dazwischen. "Überlege Dir die Sache doch recht, Herbert! Das Kind kommt gar nicht aus dem Krankenpflegen heraus, und sieht, trotz des Frühlings draußen, zum Erbarmen elend aus!"

"Hindest Du?" fragte Graf Herbert gleichgültig. "Mir ist das gerade nicht aufgefallen, und was das Krankenpflegen anbelangt, so tut es mir selbst gerade so leid wie Dir, Mama; aber was ist dabei zu machen?"

"Es gäbe ein sehr einfaches Mittel, um Ellis für einige Tage auszuspannen, und das wäre, wenn ich mit meiner Kammerfrau allein reiste!" entgegnete Gräfin Elisabeth schnell. "Anna ist eine zuverlässige Person, die meine Bedürfnisse und Gewohnheiten kennt und mit der Pünktlichkeit einer gut funktionierenden Maschine ihre Pflicht erfüllt, dabei sehr anhänglich!"

"Das mag alles richtig sein!" fiel Graf Herbert seiner Mutter lebhaft in das Wort. "Du vergisst nur, daß Anna alt ist, daß auch ihre Gesundheit in letzter Zeit vieles zu wünschen übrig läßt, zwei Kranken aber sich selbst zu überlassen, halte ich einfach für eine große Unterlassungslinde. Uebrigens wird Ellis diese Reise mehr Abwechslung bieten, als ein Sommerauf-

enthalt in dem einsamen Plauen. Wenn Du ihr die Wahl lassen wolltest, so zöge sie gewiß vor, mit Dir nach Aachen zu gehen, anstatt hier zu bleiben!"

"Gewiß, davon bin ich auch überzeugt!" nickte Gräfin Elisabeth ernst. "Aus reiner Gewissenhaftigkeit wird sie mich begleiten, aber ich denke, wir stellen sie erst gar nicht vor diese Alternative. — Wäre es denn nicht auch Dir lieber, Deine junge Frau auf ein paar Wochen ganz ausschließlich für Dich zu haben, Herbert?"

Graf Blauen erhob sich und begann mit großen Schritten in dem freundlichen Gemach auf und ab zu gehen. Die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf leicht auf die Brust geneigt, schien er über die Frage der Mutter nachzudenken.

"Mir?" fragte er endlich langsam und blieb vor dem Fenster stehen, durch dessen weitgeöffnete Flügel mit schwülsem Atem der Wind hereinwehte. "Auf meine Person oder meine Wünsche kommt es in diesem Falle nicht an, wo es Deine Gesundheit angeht, liebe Mutter!"

"Auch wenn ich Dich hätte, in diesem einen Falle gerade an Dich, oder eigentlich an Euch beide zu denken, Herbert, zu meiner Beruhigung?"

Ein eigener, eindringlicher Ton lag in der Stimme der alten Dame und mit eben demselben Ausdruck rissen ihre Augen auf dem Gesicht des Sohnes. Graf Herbert fühlte diesen Blick, und eine kalte leichten Unruhe schob sich zwischen seine Brauen.

(Fortsetzung folgt.)

sache und billigte Weise in seinem eigenen Hause bewirken kann! Der Apparat, in welchem der Strom erzeugt wird, ist nicht umfangreicher und unhandlicher als ein mäßiger Heizofen, er läßt sich ohne Schwierigkeit in einem Winkel des Geschäftsräumes oder der Wohnung aufstellen, und die Zahl der elektrischen Lampen, die von ihm gepeist werden können, ist eine sehr beträchtliche. Dabei ist die Bedienung und Handhabung kinderleicht; es ist wirklich unmöglich, sich etwas Sinnreicheres und zugleich Einschüchternes vorzustellen."

"Wenn die Erfindung in der Tat alle diese Vorteile hat, so ist sie in ihren Werte allerdings nicht zu zweifeln. Es wäre damals ein Problem gelöst, über das sich unsere Elektrotechniker seit langem vergeblich die Köpfe zerbrochen haben. Und wer ist der Glückliche, dem nach Ihrer Darstellung dieser große Wurf gelang?"

Wellhausen lächelte geheimnisvoll und zog den Kopf zwischen die Schultern. "Ich bitte um Verzeihung, Herr Doctor; aber ein verständiges Ehrenwort nötigt mich, über seinen Namen einstweilen noch Stillschweigen zu bewahren."

"Dann bitte ich, meine Frage als nicht geschehen zu betrachten. Ohne Zweifel besitzen Sie selbst hinsichtlich der Person des Erfinders alle erforderlichen Garantien?"

"Gewiß! Ich schaue ihn als einen Mann, dessen Ehrenhaftigkeit ebenso hoch über jeden Zweifel erhaben ist, wie seine genüge Begabung."

"Und die Erfindung — ist sie auch von Sachverständigen Fachleuten bereits geprüft worden?"

"Da sie noch nicht patentiert ist, wäre es eine grohe Unvorsichtigkeit gewesen, dritte Personen und noch dazu Personen desselben Faches ohne Not in das Geheimnis einzumischen. Nicht den Einzelheiten der einfachen Vorrichtung, sondern der geistreichen Idee, die dem Ganzen zugrunde liegt, fällt hier die entscheidende Bedeutung zu, und solange diese Idee nicht gesetzlich vor Nachahmung geschützt ist, darf sie der Gesetz eines Diebstahls natürlich nicht preisgegeben werden."

"Das ist begreiflich, wenn schon sich doch wohl auch ehrliche und rechtschaffene Sachverständige würden jindern lassen. Gedenkalls möchte ich Ihnen, wenn Sie mir diese Freiheit gestatten wollen, den Rat geben, mit Ihren Aufwendungen für die Sache solange zu warten, bis das fragliche Patent erteilt worden ist."

"Das ist leider unmöglich! Der junge Erfinder, der wohl von Haus aus mit Güldengütern nicht allzu reich gesegnet war, hat sein Vermögen den Vorarbeiten zu dem großen Werke vollständig geopfert und ist jetzt, nachdem es vollendet ist, dringend auf die Erträgnisse desselben angewiesen. Wenn ich mir hente einfallen ließe, ihm eine berartige allzu angstliche Bedingung zu stellen, so würde er sich unverzüglich an irgendwelchen anderen Kapitalisten wenden, und dieser wäre sicherlich nicht so töricht, ein Millionengeschäft um pedantisch-kleinlicher Bedenken willen von der Hand zu weisen."

"Selbstverständlich müssen Sie die Lage der Verhältnisse ja besser beurteilen können als ich; aber wäre nicht auch der Fall denkbar, daß der Erfinder sich selbst über die Erträgnisse seines Erfolges täuscht? Irrgendeine Gewähr müßte doch wohl gegeben sein."

"Kann ich mir eine bessere Gewähr wünschen, als Sie in den Wahrnehmungen meiner eigenen unbestechlichen Augen liegt? Der Apparat ist in meinem Besitz in Tätigkeit gesetzt worden und hat tabellös funktioniert. Eine Forderung weiterer Garantien nach dieser Probe wäre eber sowohl ein Armutsgeschenk, das ich mir selber ausschaffe, als eine Beleidigung des Erfinders."

"Ach wohl! Sie müssen einem vielfach gefährlichen Manne seine Bedenklichkeit zugute halten, Herr Wellhausen. Auch äußerte ich dieselben nur in Ihrem Interesse, nicht in dem meinigen; denn wenn ich Ihren Wunsch nach Mäßigung meiner verfügbaren Mittel erfülle, so muß ich dabei die von Ihnen angebotene Beleidigung an dem zu erhoffenden Gewinn des Unternehmens entschieden ablehnen. Ich gebe Ihnen das Geld lediglich als ein Darlehen, das Sie mir mit vier Pro-

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten)

13. Fortsetzung.

V.

"Und Sie sind von der praktischen Verwertbarkeit der Erfindung, an die Sie so beträchtliche Summen setzen wollen, vollständig überzeugt?"

Doktor Eberhard Brandstetter war es, der diese Frage tat. In demselben Zimmer, in welchem Martha die Nacht nach ihrer Flucht zugebracht hatte, stand er jetzt ihrem Vater gegenüber. Wellhausen war mit ganz besonderer Sorgfalt gekleidet, und in seinem Besuchsantrage wie in seiner ehrerbietigen Haltung offenbarte sich nichts von dem Unwillen, den er gestern seinen Töchtern gegenüber in Bezug auf Eberhard Brandstetter gewußt hatte.

"Ob ich davon überzeugt bin? — Aber ich bitte Sie, Herr Doktor! Die grohartige praktische Bedeutung der Sache liegt doch sozusagen auf der Hand. Ein transportabler Apparat, mit dem man an jedem beliebigen Orte den zur Herstellung von elektrischem Licht erforderlichen Strom erzeugen kann, muß ja notwendig die gewaltigste Umwälzung in unserem gesamten Beleuchtungswesen herbeiführen. Wer wird künftig noch die großen Kosten für die Verbindung mit einer weit entfernten Centralstelle aufwenden und sich all den störenden Zufälligkeiten aussetzen, die mit einem solchen System verbunden sind, wenn er den ganzen Betrieb auf die ein-